

## Zugrundegelegte Literatur:

- Beiträge zur Geschichte Schmalkaldens. Schmalkalden 1974.
- Ernst Dahinten: Geschichte der Heimat, 4 Bände, Eisfeld 1932–1938.
- Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, hg. von Werner Paravicini. Teilbd. 2, Residenzen (Residenzenforschung 15.1), Ostfildern 2003, hier S. 491–494 (Römhild) u. S. 519–523 (Schleusingen).
- Erich Keyser: Deutsches Städtebuch Bd. 2: Mitteldeutschland, Stuttgart Berlin 1941.
- Paul Köhler: Die Residenzen der Henneberger Grafen Römhilder Linie, in: Jahrbuch des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins 2, 1938 S. 1–30.
- Theodor Lorentzen: Ursprung und Anfänge der Stadt Schleusingen, Meiningen 1932.
- Werner Mägdefrau: Stadt und Stadtfreiheit im mittelalterlichen Thüringen, Erfurt 2004.
- Christine Müller: Landgräfliche Städte in Thüringen. Die Städtepolitik der Ludowinger im 12. und 13. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe Bd. 7), Köln Weimar Wien 2003.
- Hans-Jürgen Salier: Chronik der Stadt Hildburghausen, Hildburghausen 1999.
- Josef Sauer: Stadt und Amt Ilmenau am Ausgang des Mittelalters, Ilmenau 1936.
- Volker Wahl: Ursprung und Entwicklung der Stadt Schmalkalden im Mittelalter, in: Beiträge zur Geschichte Schmalkaldens, Schmalkalden 1974 S. 13–34.
- 700 Jahre Wasunger Stadtrecht. Beiträge zur Geschichte. Wasungen 2001.
- Günther Wölfig: Wasungen. Eine Kleinstadt im Feudalismus vom 9. bis 19. Jahrhundert. Weimar 1980.
- Ders.: Meiningens Entwicklung zur Stadt, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 15/1, 1988 S. 15–44.
- Ders.: Themar und die Osterburg. Stadt, Burg, Zent und Amt im Mittelalter, 4 Bände (Veröffentlichungen des Hennebergischen Museums Kloster Veßra 8, 9, 11 u. 13; Sonderveröffentlichungen des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins 9, 11, 14 u. 16), Kloster Veßra 1996–2001.
- Ders.: Stadtentstehung im Henneberger Land unter besonderer Berücksichtigung von Suhl, in: Jahrbuch des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins 19, 2004 S. 73–107.
- Elhard Zickgraf: Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen. Geschichte des Territoriums und seiner Organisation (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau 22), Marburg 1944.

# Die fränkischen Städte in der Frühen Neuzeit

von

Wolfram Unger

## Grundsätzliche Vorbemerkungen

Wenn in diesem Beitrag von **fränkischen** Städten gesprochen wird, dann ist nicht die räumliche Abgrenzung des Fränkischen Reichskreises gemeint, sondern Franken wird als Summe der Regierungsbezirke Unter-, Mittel- und Oberfranken im heutigen Staatsbayern definiert. Damit wird der modernen bayerischen und fränkischen Geschichtsschreibung gefolgt, wie sie etwa beim „Histo-

rischen Atlas von Bayern“<sup>1)</sup>, dem „Bayerischen Städtebuch“<sup>2)</sup>, dem „Handbuch der Historischen Stätten Bayerns“<sup>3)</sup> oder bei Kartenwerken wie dem „Bayerischen Geschichtsatlas“<sup>4)</sup> allgemein üblich ist. Diese Entscheidung wurde vor allem deswegen getroffen, um die fränkischen Städtelelandschaften des Mittelalters, der Frühneuzeit und der Zeit nach 1800 vergleichbar zu machen. Die heutigen Grenzen werden in die Vergangenheit projiziert.

Unabhängig von der Wahl der Abgrenzung bleibt bemerkenswert, wie dicht Franken mit Städten besetzt wurde, und dass das Werden der Städte keineswegs im 13. Jahrhundert seinen Abschluss fand.<sup>5)</sup> Die relative Dichte und verglichen mit dem übrigen modernen Staatsbayern späte Herausbildung der Städtelandschaft Frankens haben wohl ihren Grund in den besonderen Herrschaftsverhältnissen in diesem Raum. Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Alten Reiches war das heutige Franken territorial extrem zersplittert, allerdings mit abnehmender Tendenz, wie ein Kartenvergleich für die Jahre 1500 und 1789 zeigt.<sup>6)</sup> Hanns Hubert Hoffmann beschreibt diese Entwicklung so: „Bis 1789 haben alle größeren Territorien an Boden gewonnen, sie haben kleine Adelsherrschaften an sich gebracht oder eingeengt und ihre Landeshoheit über einen Teil der Ritterschaft durchsetzen können.“<sup>7)</sup> Ob sich diese Konzentrationstendenz auch im Wechsel der Stadtherren, im Verschwinden alter und in der Bildung neuer Städte zeigt, soll im Folgenden für die fränkischen Städte in der Frühen Neuzeit untersucht werden. Dabei bietet sich eine Gliederung des Stoffes nach Reichsständen an, für die die Städte auch in Franken zunehmend zu Instrumenten des Ausbaus ihrer Territorien in diesem Zeitraum wurden. Die **Reichsstädte** werden an den Anfang gestellt. Ihnen folgen die so genannten **geistlichen Städte**, das sind die Städte, die einen Erzbischof, Bischof, Abt oder den Hochmeister des Deutschen Ordens als Stadtherren hatten. Die geistlichen Territorien, vor allem die Hochstifte, hatten in Franken ein besonderes Gewicht. In einem dritten Abschnitt sollen dann die so genannten **weltlichen Städte** beleuchtet werden, deren Bedeutung besonders während der Frühen Neuzeit in der Territorialpolitik der zollerischen Markgrafen kulminierte.

## Teil 1: Die Reichsstädte

Auf dem Gebiet der drei fränkischen Regierungsbezirke befanden sich um 1500 sechs Reichsstädte, und zwar fünf aus dem Fränkischen Reichskreis: **Nürnberg, Rothenburg ob der Tauber, Schweinfurt, Weißenburg** und **Windsheim**, und eine, die dem Schwäbi-

schen Reichskreis angehörte, aber heute in Mittelfranken liegt, nämlich **Dinkelsbühl**. Zu ihnen kam in der Frühen Neuzeit weder eine weitere Reichsstadt hinzu, noch verlor eine von ihnen ihren Status bis zum Ende des Alten Reiches. Dass dies nicht selbstverständlich war, zeigt ein Beispiel aus dem Schwäbischen Reichskreis, etwa 40 Kilometer südlich von Weißenburg. Die Reichsstadt Donauwörth verlor kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg ihre Rechte durch Reichsacht.<sup>8)</sup> Dagegen konnten sich die fränkischen Reichsstädte auch dem Expansionsdrang der Hochstifte und Markgrafen erwehren. Der Reichsstadt Nürnberg gelang sogar ein territorialer Zuwachs zu Beginn des 16. Jahrhunderts, über den unten noch zu berichten sein wird.

## Teil 2: Die geistlichen Städte

### 2.1 Oberes Erzstift Mainz

Das Kurfürstentum Mainz teilte sich in zwei räumlich getrennte Gebiete: in das untere Erzstift (westlich von Frankfurt mit Mainz als Zentrum) und das obere Erzstift (um Aschaffenburg), dessen Städte heute überwiegend in Unterfranken liegen. Hier hatte zu Beginn der Frühen Neuzeit der Erzbischof von Mainz die Hoheit über die sechs Städte **Amorbach, Aschaffenburg, Miltenberg, Obernburg am Main, Stadtprozelten** und **Wörth am Main**.<sup>9)</sup> Zwar war im Jahr 1401 auch Alzenau zur Stadt erhoben worden, wurde jedoch nie dauerhaft befestigt und „blieb immer ein offener Marktflecken“.<sup>10)</sup>

In der Frühen Neuzeit gelang es dem Oberen Erzstift Mainz, sein Territorium um drei weitere Städte auszuweiten, aber nur zwei davon bis 1789 zu halten. **Klingenbergs am Main** wurde zwischen 1502 und 1505 von Mainz erworben.<sup>11)</sup> Die Stadt **Lohr** wurde nach dem Erlöschen des Rienecker Grafengeschlechtes (1559) zum kurfürstlichen Oberamtssitz der Mainzer Erzbischöfe.<sup>12)</sup> **Rieneck**, das als Stadtgründung der Grafen von Rieneck ebenfalls 1559 an Mainz kam, wurde dagegen 1673 an die Grafen Nostitz weiter verkauft.<sup>13)</sup>

## 2.2 Hochstift Würzburg

Der nordnordwestliche Teil Frankens war gekennzeichnet von der frühen Territorialpolitik der Bischöfe von Würzburg. Mit ihnen als Stadtherren waren schon im Mittelalter insgesamt 18 Orte zu Städten erhoben worden: **Arnstein, Bischofsheim, Dettelbach, Ebern, Eibelstadt, Eltmann, Fladungen, Gerolzhofen, Haßfurt, Homburg am Main, Iphofen, Karlstadt, Mellrichstadt, (Bad) Neustadt/Saale, Ochsenfurt, Seßlach, Stadtlauringen und Würzburg.**<sup>14)</sup> Alle 18 Städte behielten ihren Status bis zum Ende des Alten Reiches.

Dem Hochstift Würzburg gelangen weitere Zugewinne von anderen Stadtherren:

- Schon 1469 war **Gemünden**, zuvor eine Stadt der Grafen von Rieneck, Sitz eines bischöflichen Amtmanns und Kellers des Hochstifts Würzburg.<sup>15)</sup>
- Die ehemals böhmische Stadtgründung **Heidingsfeld** kam nach längerer Zugehörigkeit zu Nürnberg Anfang des 16. Jahrhunderts ebenfalls an Würzburg.<sup>16)</sup>
- Über die einstmals hohenlohische Stadt **Kitzingen** teilten sich schon im 14. Jahrhundert „der Bischof von Würzburg und die Burggrafen von Nürnberg in die Herrschaft“.<sup>17)</sup> Nachdem Kitzingen zunächst an die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach verpfändet und deren Amtsstadt im 16. Jahrhundert geworden war, wurde es 1629 wieder vom Würzburger Bischof *Philipp Adolf von Ehrenberg* (1623–1631) eingelöst. Die folgende Rekatholisierung zwang rund 1000 evangelische Bürger, darunter 20 Ratsherren, zur Auswanderung.<sup>18)</sup>

Durch Zurückdrängen der Grafen von Henneberg aus der Würzburger Hochstiftsvogtei gelang es den Bischöfen, nach und nach drei hennebergische Städte in Besitz zu nehmen:

- (Bad) **Kissingen**, seit 1394 endgültig beim Hochstift, blieb Sitz eines Würzburger Amtmanns und erhielt unter dem Hochstiftsbaumeister Balthasar Neumann schon ab 1738 ein Kurhaus.

Die hennebergischen Städte (Bad) **Königshofen im Grabfeld** und **Münnerstadt** wurden 1354 bzw. 1585 vom Hochstift erworben und wurden ebenfalls Würzburger Amtssitze. Von den Hohenlohe wurde die Stadt **Röttingen** 1345 an das Hochstift verkauft und blieb dort bis ans Ende des Alten Reiches.<sup>19)</sup>

- **Rothenfels**, das ehemalige Residenzstädtchen der Grafen von Rieneck-Rothenfels, heute mit ca. 1200 Einwohnern die „kleinsten Stadt Bayerns“, hatte in seiner Burg den „Sitz eines fürstbischoflich-würzburgischen Amtmannes bis Anfang 19. Jahrhundert“.<sup>20)</sup>
- In **Schlüsseldorf**, einstmals Stadt der Schlüsselberger, waren die Bischöfe von Würzburg von 1390 an über 400 Jahre lang die Landesherren. Es wurde „Sitz eines Würzburgischen Amtes, später Oberamtes“.<sup>21)</sup>
- **Volkach**, ehemals Stadt der Grafen von Castell, wurde 1328 teilweise und 1520 ganz vom Hochstift Würzburg erworben.<sup>22)</sup>
- Zuletzt kam in der Frühen Neuzeit unter Fürstbischof *Julius Echter* (1573–1617) **Hofheim** an das Hochstift Würzburg und wurde von ihm 1576 erstmals als „Stadt“ bezeichnet.<sup>23)</sup>

Somit gehörte das Hochstift Würzburg mit insgesamt 29 Städten am Ende des Alten Reiches zu den städtreichsten Territorien Frankens und bestimmte zusammen mit den acht Städten des Oberen Erzstiftes Mainz den geistlich-katholischen Charakter der Städte-Landschaft des heutigen Regierungsbezirks Unterfranken. Dies gilt auch für den vom Hochstift Bamberg geprägten westlichen Teil Oberfrankens, dem wir uns im folgenden Kapitel zuwenden werden.

## 2.3 Hochstift Bamberg

Unter den Bischöfen von Bamberg wurden schon vor 1500 insgesamt 13 Orte in den heutigen Regierungsbezirken Ober- und Mittelfranken zu Städten: **Bamberg, Burgkunstadt, Forchheim, Herzogenaurach, Höchstadt an der Aisch, Hollfeld, Kronach, Kup-**

**ferberg, Pottenstein, Stadtsteinach, Staffelstein, Weismain und Zeil.**<sup>24)</sup> Diese von Anfang an bambergischen Städte blieben es auch während der gesamten Frühen Neuzeit. Zu ihnen kamen schon vor 1500 weitere sechs Orte, die sich vorher unter anderen Oberherrschaften zu Städten entwickelt hatten:

- **Baunach**, ein „Markt mit Stadtrecht“, erhielt dieses durch *Ludwig dem Bayern* (1328 und 1341) für die Grafen von Truhendingen, die ihr Städtchen noch im 14. Jahrhundert an Bamberg verkauften. Zwischen 1400 und 1789 wurde Baunach „zu einem wirtschaftlichen und verwaltungsmäßigen Mittelpunkt [des Hochstifts Bamberg] ausgebaut“.<sup>25)</sup> Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde Baunach wieder Markt.<sup>26)</sup>
- Zwei Schlüsselberger Stadtgründungen, **Ebermannstadt** und **Waischenfeld**, kamen ebenfalls noch vor 1500 endgültig ans Hochstift Bamberg, bei dem diese beiden Städte bis zur Säkularisation 1803 verblieben.
- Nach dem Aussterben der Andechs-Meranier (1248) wurden auch ihre Städte **Lichtenfels** und **Scheßlitz** noch im Spätmittelalter ins Hochstift Bamberg integriert. In Lichtenfels existierte ein bambergisches Centamt mit Hochgericht bis zum Ende des Alten Reiches.<sup>27)</sup>
- Ungeklärt ist, ob **Teuschnitz** sein Stadtrecht zusammen mit der Verleihung des Hochgerichts und des Bergregals von Kaiser *Ludwig dem Bayern* erhalten hat. In diesem Fall wäre das Kloster Langheim dort erster Stadtherr gewesen. Es könnte auch erst 1390 unter Bambergs Bischof *Lamprecht von Brun* Stadt geworden sein. Entscheidend für unsere Fragestellung ist der Verbleib der Stadt Teuschnitz während der gesamten Frühen Neuzeit beim Hochstift Bamberg.

Bemerkenswerterweise entstand auf dem Gebiet des Bamberger Hochstifts zwischen 1500 und 1803 keine einzige neue Stadt. Es bleibt bei den 13 eigenen Stadtgründungen, zu denen noch die genannten sechs Städte von anderen Herren kamen, eine stabile Landschaft von 19 Städten bis zum Ende des Alten

Reiches – wenn auch quantitativ hinter den 29 Städten des Hochstifts Würzburg zurückbleibend.

## 2.4 Hochstift Eichstätt

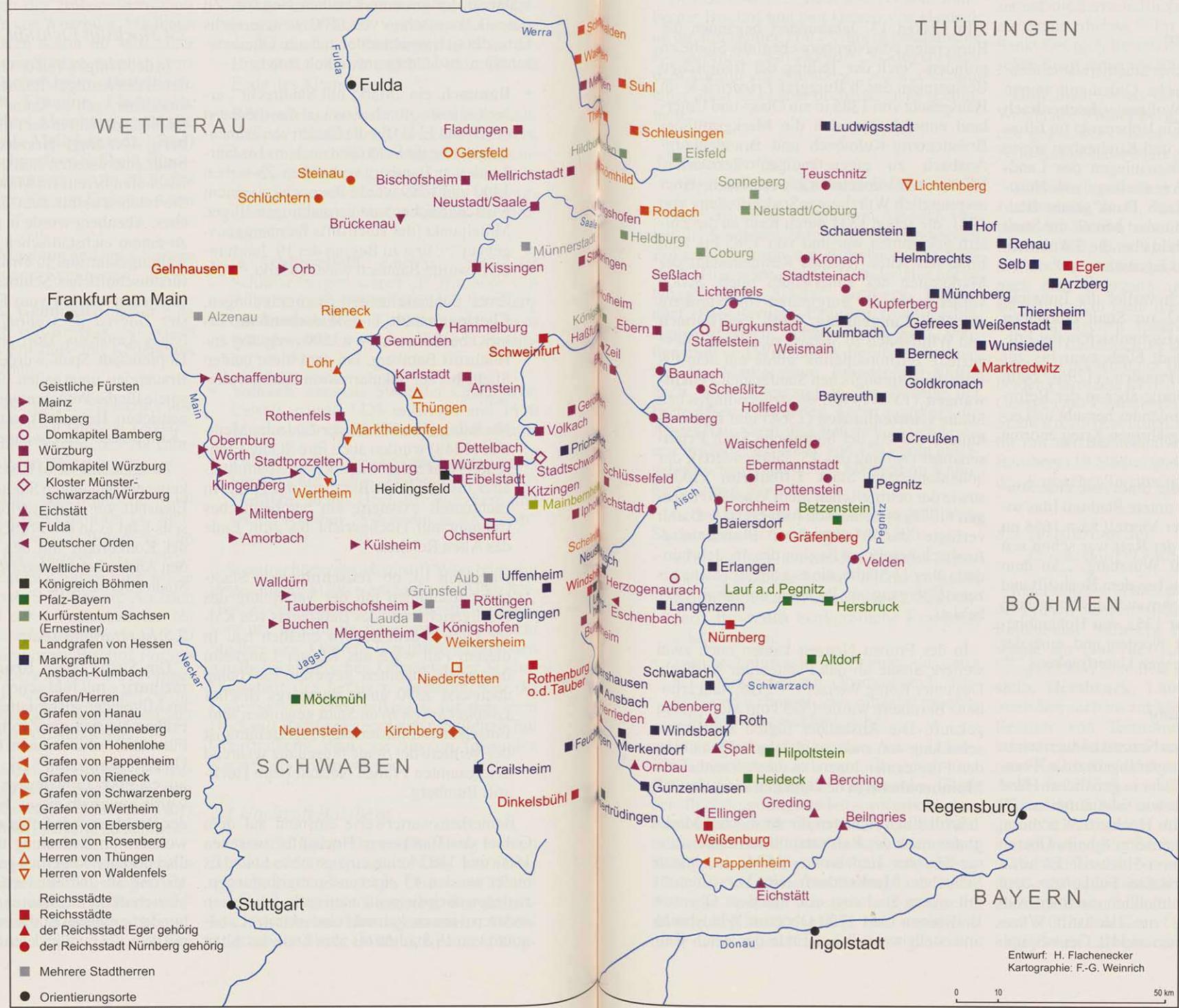
In demjenigen Teil des Hochstifts Eichstätt, der in den heutigen Bezirk Mittelfranken hineinreichte, gab es kaum Veränderungen der Städtelandschaft in der Frühen Neuzeit. **Abenberg, Greding, Herrieden, Ornbau** und **Spalt** entwickelten sich unter den Eichstätter Bischöfen bereits im Mittelalter zu Städten.<sup>28)</sup> Sie blieben es bis zum Ende des Alten Reiches. Abenberg wurde in der Frühen Neuzeit zu einem eichstättischen Handels- und Verwaltungszentrum. In Greding entstanden ein fürstbischofliches Schloss und Forsthaus. In Herrieden stammt vom Eichstätter Baumeister *Gabriel de Gabrieli* ein fürstbischofliches Amtshaus. Dort und vor allem in der Hopfenstadt Spalt wurden fürstbischofliche Brauereien unterhalten, um nur einige Beispiele für die Weiterentwicklung der frühneuzeitlichen Herrschaft unter dem Eichstätter „Krummstab“ zu erwähnen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass keine der genannten Städtchen dem Hochstift Eichstätt vor 1789 verloren ging. Andererseits kam es in der Frühen Neuzeit aufgrund der Konkurrenz mit den starken Nachbarn, den Ansbacher Markgrafen, zu keinen neuen Stadterwerbungen.

## 2.5 Fürstabtei Fulda

Die Städte (Bad) **Brückenau** und **Hammelburg** – mit fuldischen Stadtrechten schon im Mittelalter ausgestattet<sup>29)</sup> – bildeten in der Frühen Neuzeit die Zentren des Südteils der Fürstabtei Fulda in einem Gebiet, das heute zu Unterfranken zählt.<sup>30)</sup> Die Stadt Hammelburg mit ca. 3000 Einwohnern im 16. Jahrhundert wurde innerhalb dieses Territoriums nur von der Residenzstadt Fulda mit etwa 4000 Einwohnern an Bedeutung übertroffen. Gegenüber der eher bürgerlich geprägten Epoche des 15. und 16. Jahrhunderts nahm die Landesherrschaft der Fürstäbe im 17. und 18. Jahrhundert größeren Einfluss auf die Städte, was mit dem 1731 vollendeten Schlossbau in Ham-

# Die fränkische Städtelandschaft um 1500



melburg und den Kuranlagen des 18. Jahrhunderts in (Bad) Brückenaу augenscheinlich zum Ausdruck kam.<sup>31)</sup>

## Teil 3: Die weltlichen Städte

### 3.1 Markgraftum Brandenburg-Ansbach

#### 2.6 Deutscher Orden

Als weiterer geistlicher Stadtherr ist schließlich der Hohe Deutsche Orden mit seinen Städten **Ellingen**, (Wolframs-)**Eschenbach** und **Aub** zu nennen. Ein Höhepunkt für Ellingen stellten Schloss- und Kirchenbau sowie die großzügigen Gartenanlagen des Landkomturs *Carl-Heinrich Freiherr von Hornstein* (1717–1743) dar.<sup>32)</sup> Dank seiner Bauaktivität im 18. Jahrhundert behielt die Stadt ihr barockes Gesamtbild über die Säkularisation hinaus bis in die Gegenwart.

Weniger erfolgreich verlief die Entwicklung des schon 1332 zur Stadt erhobenen Deutschherren-Ortes Eschenbach in der Frühen Neuzeit. Die Stadt blieb zwar bis zur Okkupation durch Preußen (1796) beim Deutschen Orden, wurde aber in der Reformationszeit seines Umlandes beraubt und erlitt zudem im Dreißigjährigen Krieg enorme Verluste.<sup>33)</sup>

Schließlich nahm die Stadt Aub eine Sonderstellung ein. „Der untere Stadtteil [das sogenannte Rosenberger Viertel] kam 1668 an den Deutschordnen“, der Rest war schon seit 1521 beim Hochstift Würzburg. „An dem Ganerbenvertrag zwischen dem Hochstift und dem Deutschordnen nahm auch das Spital zum Hl. Geist teil. Es war 1353 von Hohenlohe-Brauneck gegründet worden und eine der besitzreichsten Stiftungen Unterfrankens.“<sup>34)</sup>

#### 2.7 Zusammenfassung

Am Ende der Frühen Neuzeit können wir in den Grenzen der Regierungsbezirke Frankens insgesamt 66 Städte in geistlicher Hand konstatieren, die sich wie folgt aufteilen: 29 von ihnen waren beim Hochstift Würzburg, 19 beim Hochstift Bamberg, 8 beim Oberen Erzstift Mainz, 5 beim Hochstift Eichstätt und je 2 bei der Fürstabtei Fulda bzw. dem Deutschen Orden, schließlich die Stadt Aub im Ganerbenvertrag von Hochstift Würzburg, Deutschem Orden und Hl. Geist-Spital.

Im späten 13. Jahrhundert begannen die Burggrafen von Nürnberg ebenfalls Städte zu gründen. Nach der Teilung der fränkischen Besitzungen durch Burggraf *Friedrich V.* im Hausgesetz von 1385 in ein Ober- und Unterland entwickelten sich die Markgraftümer Brandenburg-Kulmbach und Brandenburg-Ansbach zu eigenständigen Territorien. Blicken wir zunächst nach **Ansbach**, einer ursprünglich Würzburger Stadtgründung von 1221, die schon 1331 durch Kauf an die Zollern gekommen war und von 1385 bis zum Ende des Alten Reiches Residenzstadt der Markgrafen des Unterlandes blieb. Schon vorher hatten die Burggrafen von Nürnberg die Orte **Langenzenn**, **Roth**, **Schwabach** und **Windsbach** zu Städten ausgebaut. Diese gezielte Territorialpolitik wurde mit dem Erwerb der ursprünglichen Stauferstadt **Feuchtwangen** (1376/1446), der truhendingischen Städte **Gunzenhausen** (1368) und **Leutershausen** (1318), der böhmische Stadt **Prichsenstadt** (Anfang des 15. Jahrhunderts), der hohenlohischen Stadt **Uffenheim** (1378) sowie der oettingischen Stadt **Wassertrüdingen** (1371) systematisch fortgesetzt.<sup>35)</sup> Damit verfügte das Markgraftum Brandenburg-Ansbach bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts über 11 Städte, die es auch als solche bis zum Übergang an Preußen im Jahre 1791 behielt.

In der Frühen Neuzeit kamen noch zwei weitere Städte an das Fürstentum Ansbach. Das unter König Wenzel 1382 zur Stadt erhobene Bernheim wurde 1525 vom Markgrafen gekauft. Die Ansbacher fügten zur Unterscheidung von anderen gleichnamigen Orten den Flussnamen hinzu, so dass es seither als **Mainbernheim** in den Quellen erscheint.<sup>36)</sup>

Schließlich richteten die Ansbacher Markgrafen nach der Reformation des Zisterzienser-Klosters Heilsbronn (1524) in dessen Städtchen **Merkendorf** „ein Verwalteramt mit einem Stadtvoigt ein, das dem Oberamt Heilsbronn (seit 1750 Oberamt Windsbach) unterstellt war.“<sup>37)</sup> Am Ende des Alten Rei-

ches war Merkendorf mit 119 Haushalten die kleinste der insgesamt 13 Ansbacher Städte.<sup>38)</sup>

Das Ende des 13. Jahrhunderts vom Bamberger Bischof und den Herren von Heideck an die Burggrafen von Nürnberg gekommene Roßtal erhielt zwar 1328 das „Stadtrecht nach dem Vorbild von Nürnberg“, zur Ausbildung einer Stadt ist es aber bis heute nicht gekommen.<sup>39)</sup>

### 3.2 Markgraftum

#### Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth<sup>40)</sup>

Ähnlich wie im Fürstentum Ansbach verlief die Stadtentwicklung im oberländischen Zollernterritorium um Kulmbach und Bayreuth. Hier waren es die 10 mittelalterlichen burggräflichen Städte<sup>41)</sup> **Arzberg**, **Baiersdorf**, (Bad) **Berneck**, **Creußen**, **Helmbrechts**, **Neustadt/Aisch**, **Schauenstein**, **Selb**, **Weissenstadt** und **Wunsiedel**, die eine erste Basis für das Markgraftum Brandenburg-Kulmbach beim Übergang in die Epoche der Frühen Neuzeit bildeten, wobei allerdings die Ämter Baiersdorf und Neustadt an der Aisch erst im Teilungsvertrag von 1541 vom untergebirgischen Land an das Fürstentum Kulmbach kamen.<sup>42)</sup>

Zu den zehn von Anfang an burggräflichen Städten gesellten sich noch vor 1500:

- zwei ursprünglich von den Andechs-Meranier gegründete Städte, von denen zuerst **Kulmbach**, dann Anfang des 17. Jahrhunderts **Bayreuth** markgräfliche Residenzstädte wurden;
- zwei neuböhmische mit **Pegnitz**, das unter den Markgrafen zur Oberamtsstadt wurde<sup>43)</sup>, und **Erlangen**, das zunächst eine bescheidene Entwicklung nahm.

Unter Markgraf *Christian Ernst* (1655–1712) wurden in Erlangen, Bayreuth und Neustadt/Aisch gezielt französische Glaubensflüchtlinge angesiedelt – mit erheblichen Auswirkungen für diese Städte. So entstand südlich der mittelalterlichen Ackerbürgerstadt Erlangen eine völlig neue Planstadt, die seit 1701 offiziell **Christian-Erlang** hieß.<sup>44)</sup> Altstadt und Neustadt waren damals zwei selbständige Städte. Erst im Jahr 1812 wurden sie unter dem Namen Erlangen vereinigt.

Die Gründung der Stadt **Sankt Georgen** stand im Zusammenhang mit dem Residenzbau für Erbprinz *Georg Wilhelm* (1701). Dieser ließ die herrschaftliche Plansiedlung 1705 zur Stadt erheben.<sup>45)</sup> Im Jahre 1811 „wurde Sankt Georgen Bestandteil der neuen bayerischen Stadtgemeinde Bayreuth.“<sup>46)</sup>

**Hof**, Stadt schon unter den Vögten von Weida, und **Münchberg**, als Stadt der Sparneck gegründet, finden wir schon um 1500 beim Kulmbacher Markgraftum.

Schließlich gewannen die Markgrafen 1628 **Lichtenberg** hinzu, das noch kurz vor 1500 unter den Grafen von Orlamünde Stadt geworden war. Eine andere ehemalige Orlamünde-Stadt, nämlich **Ludwigsstadt**, konnte nach dem Übergang an das Markgraftum Bayreuth nicht mehr die ihr im Bauernkrieg 1525 entzogenen Stadtrechte zurückgewinnen.<sup>47)</sup> So stellte sich die Bilanz vor dem Übergang an Preußen unter Berücksichtigung der beiden Planstädte Christian-Erlang und Sankt Georgen mit 19 markgräflich-bayreuthischen Städten recht beachtlich, quantitativ ebenbürtig mit der Städtedlandschaft des Hochstifts Bamberg (19 Städte) und stärker noch als die des Ansbacher Territoriums (13 Städte).

### 3.3 Territorium der Reichsstadt Nürnberg

Innerhalb der Städtedlandschaft Frankens in der Frühen Neuzeit ist die Sonderstellung der Reichsstadt Nürnberg bemerkenswert. Sie wurde am Ende des Landshuter Erbfolgekriegs (1504) Stadtherr in **Altdorf**, **Betzenstein**, **Hersbruck**, **Lauf** und **Velden** und blieb dies auch bis zur Mediatisierung (1806). Besitzer von Territorialstädten war sonst keine Reichsstadt in Franken. In **Gräfenberg** hatte Kaiser *Karl IV.* dem Nürnberger Patrizier *Berthold Haller* das Stadtrecht nach dem Muster der Städte in der Oberpfalz übertragen. Nach Abschluss der Befestigung 1520 und Aufhebung der Besitzzersplitterung konnte die Reichsstadt Nürnberg Gräfenberg als ihre sechste Landstadt übernehmen und 1559 im umgebauten Schloss einen Pfleger einsetzen. 1806 wurde dann Gräfenberg Sitz eines bayerischen Landgerichts.<sup>48)</sup>

### 3.4 Weitere weltliche Stadtherren

Neben den bisher genannten Stadtherren, die die fränkische Städtelandschaft bis 1789 besonders prägten, sollen im Folgenden nur der Vollständigkeit halber noch die übrigen aufgeführt werden, die lediglich in den Randgebieten Fuß fassen konnten. Das war im Südosten Frankens zu Ende des Alten Reiches

- die Pfalz Neuburg, aufgegangen durch Personalunion unter *Karl Theodor* im Kurfürstentum Bayern, mit den Städten **Heideck** und **Hilpoltstein**,
- die Marschälle von **Pappenheim** mit ihrem gleichnamigen Städtchen,

im Norden Frankens:

- Sachsen-Coburg mit **Coburg** und **Neustadt bei Coburg**,
- Sachsen-Hildburghausen mit **Königsberg** und Sachsen-Meiningen mit **Ostheim vor der Rhön** in Unterfranken<sup>49)</sup>,
- im Steigerwald die Fürsten von Schwarzenberg mit **Scheinfeld**
- und im Spessart die Stadt **Rieneck**, mit deren Kauf vom Mainzer Erzbischof 1673 der böhmische Kanzler Graf *Johann Hartwig von Nostitz zu Falkenau* bis 1806 „Sitz und Stimme im fränkischen Reichsgrafenkollegium des Reichstags und im fränkischen Reichskreis“ erhielt.<sup>50)</sup>

\* \* \*

### Resümee

Insgesamt 126 Städte waren im Mittelalter im Bereich der heutigen fränkischen Bezirke bis 1500 entstanden. *Wilhelm Störmer* bezeichnet sie als „Stützpunkte des jeweiligen Territoriums“<sup>51)</sup>. Danach, von 1500 bis zum Ende des Alten Reiches, waren es – wie wir gesehen haben – nur noch vier: Hofheim in Unterfranken und Ostheim vor der Rhön als zu Städten erhobene Märkte sowie die beiden

völlig neu gegründeten Planstädte Christian-Erlang und Sankt Georgen.

Bezeichnenderweise wurden die beiden ersten Orte erst nach einem Wechsel des Landesherrn im 16. Jahrhundert zu Städten, als sie größeren Territorien (Hochstift Würzburg bzw. Herzogtum Sachsen) einverlebt wurden. Im Gegensatz zum Mittelalter schuf der Herrschaftsausbau durch die Territorialherren in der Frühen Neuzeit ungünstige Voraussetzungen für die Stadtentwicklung. Sie ist vor allem davon gekennzeichnet, dass alle Herrschaftsgewalt in der Hand der Landesherren konzentriert war und diese den Städten kaum mehr weitere Selbstverwaltungsrechte zu geben bereit waren. *Heinz Stoob* hat für die Frühe Neuzeit den Begriff „Städtetal“<sup>52)</sup> geprägt. Wenn man seine Graphik, die rund 2000 Städte in Mitteleuropa erfasst, auf Franken überträgt, so erhält man mit 126 Stadtentstehungen im Mittelalter, vier in der Frühen Neuzeit und 21 Stadternennungen nach 1800 ein ähnliches Bild.<sup>53)</sup> Bis 1796 sind von den 130 Städten 11 wieder zu Märkten abgestuft worden.<sup>54)</sup> So finden wir am Ende des Alten Reiches in den Grenzen der heutigen fränkischen Bezirke noch genau 119 Städte: sechs Reichsstädte, 66 geistliche und 47 weltliche Städte.

*Gerhard Pfeiffer* weist zwar mit Recht darauf hin, dass es weder „den geistlichen Fürsten in Franken noch den Markgrafen (gelungen sei), die Grafen, Herren und Ritter ihres Bereichs voll unterzuordnen und so ihr Land zu einem geschlossenen Territorium auszubauen“<sup>55)</sup>. Sieht man jedoch von den Wittelsbachern im südöstlichsten und von den Wettinern im nördlichsten Grenzraum Frankens ab, dann blieben am Ende des Alten Reiches nur noch drei kleinere Adelsfamilien<sup>56)</sup> als Stadtherren in Franken übrig: die Fürsten von Schwarzenberg in Scheinfeld, die Grafen von Nostitz in Rieneck und die Marschälle von Pappenheim in Pappenheim. Der überwiegende Teil der Städte befand sich dagegen in der Hand mächtigerer Herren und zeugt „vom harten Ringen um die Intensivierung und Expandierung“<sup>57)</sup> der großen Landesherren, ein Zeichen für die Durchsetzung des territorialen Absolutismus.

## Anmerkungen:

- 1) Kommission für bayerische Landesgeschichte (Hg.), Historischer Atlas von Bayern (im Folgenden zitiert als: HAB).
- 2) Erich Keyser/Heinz Stoob (Hg.), Deutsches Städtebuch, Bd. V: Bayern, Teil 1: Fränkische Regierungsbezirke, Stuttgart/Berlin 1971 (im Folgenden zitiert als: StbF).
- 3) Karl Bosl (Hg.), Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 7: Bayern, Stuttgart 1981 (im Folgenden zitiert als: HStB), völlig überarbeitete Neuauflage im Druck (im Folgenden: HStB neu).
- 4) Max Spindler (Hg.), Bayerischer Geschichtsatlas, München 1969 (im Folgenden: BGA).
- 5) Vgl. Wolfram Unger, Grundzüge der Städtebildung in Franken: Träger – Phasen – Räume, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 59 (1999), S. 57–85.
- 6) BGA (Anm. 4), Karte 25 und Karte 30/31.
- 7) Gertrud Diepolder, in: BGA (wie Anm. 4), S. 100.
- 8) Vgl. Maria Zelzer, Geschichte der Stadt Donauwörth, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1618, Donauwörth 1979, S. 265 ff.
- 9) Zu ihrer Stadtwerdung vgl. Unger (Anm. 5), S. 63–71.
- 10) Günter Christ, Alzenau i. Ufr., in: HStB (wie Anm. 3), S. 19.
- 11) Roman Fischer, Das Untermaingebiet und der Spessart, in: Peter Kolb/Ernst-Günter Krenig (Hg.), Unterfränkische Geschichte, Bd. 3, S. 394.
- 12) Otto Schecher, Lohr a. Main, in: HStB (wie Anm. 3), S. 418.
- 13) Vgl. unten Teil 3: Weltliche Städte.
- 14) Vgl. Unger (wie Anm. 5), S. 62–77.
- 15) Vgl. Karl Withold, Gemünden, in: HStB (wie Anm. 3), S. 232.
- 16) Ders., Heidingsfeld, in: HStB (wie Anm. 3), S. 278/279.
- 17) Ders., Kitzingen, in: HStB (wie Anm. 3), S. 358.
- 18) Vgl. Herbert Baumann, Die katholische Reform in Kitzingen, in: „apud Kizinga monasterium“ 1250 Jahre Kitzingen am Main (= Schriften des Stadtarchivs Kitzingen, Band 4), Kitzingen 1995, S. 157.
- 19) Vgl. Kurt Freudinger, Aus der Vergangenheit der Stadt Röttingen an der Tauber, Ochsenfurt 1954, S. 19 f.
- 20) Otto Schecher, Rothenfels, in: HStB (wie Anm. 3), S. 644
- 21) Ewald Glössner, Schlüsselfeld im Wandel der Jahrhunderte, in: „Der Steigerwald“ 18 (1998), S. 273.
- 22) Vgl. Artikel „Volkach“ in: StbF (wie Anm. 2), S. 557.
- 23) Eine Stadtbefestigung wurde bereits 1531 erstmals erwähnt. Vgl.: Chronik der Stadt Hofheim und ihrer Stadtteile, hg. vom Arbeitskreis Hofheimer Stadtgeschichte, Hofheim 1993, S. 171.
- 24) Vgl. Unger (wie Anm. 5), S. 63–80.
- 25) Hubert Ruß, Das Baunacher Stadtrecht von 1328 und 1341, in: Chronik der Stadt Baunach, Band 3, Baunach 2002, S. 150 f.
- 26) Vgl. Artikel „Baunach“ in: StbF (wie Anm. 2), S. 113.
- 27) Vgl. Karl Withold, Lichtenfels, in: HStB (wie Anm. 3), S. 408.
- 28) Vgl. Unger (wie Anm. 5), S. 66 und S. 69.
- 29) Ebd., Anm. 37 u. 50.
- 30) Vgl. Johannes Merz, Die südlichen Gebiete der Fürstabtei Fulda, in: Unterfränkische Geschichte, Bd. 3, S. 453–482.
- 31) Vgl. ders., Die fuldischen Gebiete, in: Unterfränkische Geschichte, Bd. 4/1, S. 197–215.
- 32) Vgl. Erich Bachmann, Residenz Ellingen, München 1997, S. 15–18.
- 33) Vgl. Artikel „Wolframs-Eschenbach“ in: StbF (wie Anm. 2), S. 584.
- 34) Johannes Wenzel, Aub, in: HStB (wie Anm. 3), S. 41. Zu den Rosenbergern vgl. Peter Kolb, Das Spitalwesen, in: Peter Kolb/Ernst-Günter Krenig (Hg.), Unterfränkische Geschichte, Bd. 3, S. 640, Anm. 64.
- 35) Vgl. Unger (wie Anm. 5), S. 66–74.
- 36) Johannes Wenzel, Mainbernheim, in: HStB (wie Anm. 3), S. 422.
- 37) Fritz Schnelbögl, Merkendorf, in: HStB (wie Anm. 3), S. 442 f.
- 38) Gerhard Rechter, Merkendorf, in: HStB neu (wie Anm. 3).
- 39) Fritz Schnelbögl, Roßtal, in: HStB (wie Anm. 3), S. 633 f.
- 40) Mit diesem Begriff schließe ich mich Rudolf Endres, Die Markgraftümer, in: Handbuch der Bayerischen Geschichte, Band 3/1: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München 1997, S. 758, Anm. 1, an. Nachdem zu Beginn des 17. Jahrhunderts

Markgraf Christian seine Residenz von Kulmbach nach Bayreuth verlegt hatte, wurde die Bezeichnung „Kulmbach-Bayreuth“ oder nur noch „Bayreuth“ üblich.

<sup>41)</sup> Zur Stadtwerdung dieser 10 Städte im Mittelalter vgl. Unger (wie Anm. 5), S. 66–77. In Goldkronach, Kasendorf, Kirchenlamitz, Markt Erlbach und Rehau vermochte sich in der Frühen Neuzeit der Stadtcharakter nicht durchzusetzen. Im Mittelalter mit Stadtrechten ausgestattet, sanken diese Orte wieder zu Märkten herab. (Vgl. hierzu auch BGA (wie Anm. 4), Karten S. 22/23 und 30/31).

<sup>42)</sup> Vgl. Rudolf Endres (wie Anm. 40), S. 759.

<sup>43)</sup> Vgl. Hanns Hubert Hofmann, Pegnitz, in: HStB (wie Anm. 3), S. 577.

<sup>44)</sup> Rudolf Endres (wie Anm. 40), S. 766.

<sup>45)</sup> Richard Winkler, Bayreuth, HAB Teil Franken, Reihe 1, Heft 30, München 1999, S. 211.

<sup>46)</sup> Ebd., S. 421.

<sup>47)</sup> Helmut Demattio, Ludwigsstadt, in: HStB neu (wie Anm. 3): „Nachdem sich die Gemeinden der Herrschaft Lauenstein im Frühjahr 1525 unter der Führung von Ludwigsstadt gegen ihren damaligen Besitzer, Friedrich von Thüna, verschworen hatten, entzog dieser der Stadt ihre Rechte, die sie auch nach dem Übergang der Herrschaft Lauenstein an das Markgraftum Bayreuth nicht mehr zurückhalten konnten.“ Erst 1953 wurde Ludwigsstadt wieder Stadt.

<sup>48)</sup> Vgl. Peter Fleischmann, Gräfenberg, in: Stadtlexikon Nürnberg 2000, S. 375.

<sup>49)</sup> Ostheim, das erst 1555 an das Gesamthaus der Wettiner kam und dort über das Ende des Alten Reiches hinaus verblieb, wurde 1596 erstmals Stadt genannt. Vgl.: StbF (wie Anm. 2), S. 429–431.

<sup>50)</sup> Rudolf Endres, Der Adel als Träger reichsstandschaftlicher Territorien, in: Peter Kolb/Ernst-Günter Kreinig (Hg.), Unterfränkische Geschichte, Bd. 4/1, Würzburg 1998, S. 131.

<sup>51)</sup> Wilhelm Störmer, Die Gründung von Kleinstädten als Mittel herrschaftlichen Territorialaufbaus, gezeigt an fränkischen Beispielen, in: ZBLG 36 (1973), S. 574.

<sup>52)</sup> Vgl. hierzu die Abb. 1 in: Klaus Gerteis, Die deutschen Städte in der frühen Neuzeit, Darmstadt 1986, S. 6.

<sup>53)</sup> Zu den Zahlen vgl. Unger (wie Anm. 5), S. 60.

<sup>54)</sup> Es waren dies: Allersberg, Alzenau, Goldkronach, Kasendorf, Kirchenlamitz, Ludwigsstadt, Markt Erlbach, Rehau, Rodach, Roßtal und Thüngen.

<sup>55)</sup> Gerhard Pfeiffer, Land und Städte in Bayern, in: StbF (wie Anm. 2), S. 23.

<sup>56)</sup> Der Lutzische Linie der Thüngen im Kondominat mit dem Juliusspital zu Würzburg verblieb das ehemalige Städtchen Thüngen nur noch als Markt (Erwin Riedenauer, Thüngen, in: HStB (Anm. 3), S. 744)

<sup>57)</sup> Störmer (wie Anm. 51), S. 585.

## Fränkische Städte im 19. Jahrhundert

von

Werner K. Blessing

Im Alten Reich, das zeigt jeder Blick auf die Karte, hatte die kleinräumige Territorienwelt des Fränkischen Kreises aus Herrschafts- und Wirtschaftsinteressen zu einer auffallenden Dichte von Städten geführt. Daß diese freilich ganz unterschiedlichen Rang besaßen, war evident: Als sich im 17. und 18. Jahrhundert die politischen und ökonomischen Gewichte innerhalb der Städtelelandschaft des Reiches

zunehmend verschoben, hatten hier nur einige dieser Städte weiterreichende wirtschaftliche oder kulturelle Bedeutung, mehrere fungierten als regionale Zentren, viele blieben ohne sichtbare Entfaltungsmöglichkeiten in engem Wirkungskreis.

Dieses Gefüge wandelte sich im 19. Jahrhundert entscheidend. Drei Vorgänge, die den